



Jerusalem

Ouri Daniel

(Korrespondent von 24 Heures de Lausanne, Tribune de Genève)

Jerusalem gilt für alle drei monotheistischen Religionen als heilige Stadt. [Historisch](#) gesehen erhielten jüdische Gläubige unter allen [Fremdherrschaften](#) nie auch nur annähernd ähnlich grosse Freiheiten zur Ausübung ihrer Religion, wie die, die Israel in der Heiligen Stadt heute den [Moslems](#) und Christen gewährt. Dass die Stadtverwaltung eine jüdische Mehrheit in Jerusalem erhalten will und die Ansiedlung erwünschter Bürger fördert, ist durchaus verständlich und legitim.

TATSACHEN

¶ Bedeutung Jerusalems für die Juden:

Die Stadt Jerusalem wird in der Bibel in der einen oder anderen Form 667 Mal erwähnt. [König David](#) gründete dort vor etwa drei Jahrtausenden seine Hauptstadt und liess die Bundeslade auf den Berg Moriah bringen, dort, wo [Abraham](#) seinen Sohn Yitzhak opfern sollte. [König Salomon](#) erbaute an derselben Stelle den ersten Tempel (ca. 973-944 v.Chr.). In Psalm 137, der nach der Zerstörung des Tempels und nach der Exilierung der Juden nach Babylon (586 v.Chr.) geschrieben wurde, heisst es „Wenn ich dich vergesse, o Jerusalem, soll mir die rechte Hand abfallen.“ [König Herodes](#) liess während seiner Herrschaft (37 – 4 v. Chr.) den zweiten Tempel erbauen, den die Römer im Jahre 70 n.Chr. zerstörten. Seitdem ist die Bundeslade mit der Heiligen Schrift verschwunden. Das einzige, was von dem Heiligtum zurückblieb, ist die Westmauer des Tempels (die [Klagemauer](#)), die heute den heiligsten Ort des Judentums darstellt. Im Laufe der Zeit entwickelte sich die symbolische Dimension der Stadt und die Vorstellung von Zion. Für religiöse Juden ist es eine Pflicht, in Jerusalem begraben zu werden, denn dort wird der Messias und das Ende aller Zeiten erwartet, der Weltfrieden und die göttliche Justiz anbrechen, und der Wiederaufbau des Tempels und die Auferstehung der Toten stattfinden.

Aus geographischen und demographischen Gründen konnten sich die [zionistischen Pioniere](#) des [Yishuv](#) vor dem Ersten Weltkrieg nicht in Judäa und Samaria niederlassen, wo sich die Städte ihrer Vorfahren – Hebron, Kiryat Arba, Shilo, Bet El, Shkhem (Nablus) – befinden. Deshalb war es Jerusalem, das die mystischen und territorialen Ambitionen des neuen Staates legitimierte. Die Bedeutung Jerusalems für das historische Bewusstsein des jüdischen Volkes drückt sich in Psalmen sowie in den Büchern der Propheten aus. Jerusalem und Zion sind Synonyme, die nicht nur die Stadt bezeichnen, sondern das ganze Land und sogar das ganze Volk.

Unmittelbar nach dem Ende des britischen Mandats über Palästina sprach der Gründer des jüdischen Staats, [David Ben Gurion](#), die folgenden Worte: „Es ist unsere Pflicht, dass das jüdische Jerusalem ein organischer und untrennbarer Teil Israels bleibt, so wie die Stadt auch einen untrennbaren Teil der Geschichte Israels, des Glaubens und selbst der Seele unseres Volkes darstellt. Jerusalem ist das Herz der Herzen Israels. Wir erklären, dass Israel die Stadt Jerusalem nie freiwillig aufgeben wird, so wie es trotz beispielloser [Verfolgungen](#) während tausenden von Jahren nie seinen Glauben, seine nationale Identität und seine Hoffnung auf eine Rückkehr nach Jerusalem und Zion aufgab.“

Bedeutung Jerusalems für die Christen:

Für die Christen ist der Messias in der Personifizierung von [Jesus Christus](#) schon vor 2000 Jahren nach Jerusalem gekommen. In dieser Stadt fanden die Mysterien der Inkarnation und der Wiederauferstehung Jesu statt. In Jerusalem fand das letzte Abendmahl (Pessachmahl) statt, musste Jesus die Flagellation (Geißelung) über sich ergehen lassen und am 7. Mai des Jahres 30 durch die „Via Dolorosa“ ziehen, um schliesslich auf dem [Golberg](#) [gekreuzigt](#) zu werden. Laut christlichem Glauben wird Christus zum „jüngsten Gericht“ nach Jerusalem zurückkehren.

Das Kreuz ist längst verschwunden, aber Pilger aus aller Welt wallfahren weiterhin zu dem Felsen, auf dem es sich einst befand. Das [Neue Testament](#) erweckte die transzendente Auslegung des „himmlischen Jerusalem“, dem Sitz der „triumphierenden Kirche“. Die glorifizierten Vorstellungen wurden im Laufe der Jahrhunderte durch die Theologie und christliche Kunst weiterentwickelt. Die Nostalgie nach dem Heiligen Land und dem terrestrischen Jerusalem bewogen Ritter und Knappen zu Kreuzfahrten, die bis zur Eroberung Jerusalems im Jahre 1099 andauerten.

Für die Christen identifiziert sich das Konzept der Heiligkeit eigentlich mit Christus und nicht mit einem geographischen Ort, wie der Tempel für die Juden oder die Moschee für die Muslime. Jeder Ort, an dem ein perfektes christliches Leben geführt wird, kann als „himmlisches Jerusalem“ aufgefasst werden. Die Gemeinde stellt dann den „Körper Christi“ dar. Dieser Auffassung schloss sich der [Vatikan](#) an, und er reduzierte seine Ambitionen auf die Heilige Stadt. Der Heilige Stuhl stellt keinen Anspruch auf Souveränität über Jerusalem, sondern wünscht lediglich internationale Garantien für den freien Zugang und den Schutz der heiligen Stätten. Einzig das heilige und universelle Erbe der Stadt müsse gewahrt bleiben.

Diese pragmatische Position des Heiligen Stuhls reflektiert die harten historischen Realitäten, die die [Christen](#) im Heiligen Lande gegenwärtig durchmachen. Eine düstere Zukunft und begrenzte wirtschaftliche Perspektiven bewogen viele christliche Familien zur Auswanderung. Spätestens seitdem sich nationalistische Parolen der Palästinenser mit [islamistischen](#) Slogans vermengten, fühlten sie sich in den nationalistischen Wirren deplaziert. Die christliche Bevölkerung in Jerusalem ist in den vergangenen 60 Jahren ständig gefallen. 1940 lebten noch 45,000 Christen in Jerusalem, im Jahre 1948 fiel die Zahl auf 34,000, 1967 auf 10,000. Heute leben weniger als 8,000 in der Heiligen Stadt. Die Entwicklung könnte dazu führen, dass die christliche Bevölkerung innert zweier Jahrzehnten gänzlich aus Jerusalem verschwindet.

Bedeutung Jerusalems für die Muslime:

Hinter Mekka und Medina stellt Jerusalem im Islam die [drittheiligste Stadt](#) dar. Dort lebten die verehrten Propheten, die Muhammad vorangegangen waren. Bevor Mekka zum Zentrum des islamischen Universums wurde, hatte Muhammad die Gläubigen aufgefordert, sich beim Beten nach Jerusalem zu wenden. Die Heiligkeit Jerusalems leitet sich aus einer mysteriösen Sure des [Korans](#) her. Sie heisst „die nächtliche Reise“, und erzählt von der „entfernten Moschee“ (der Al-Aksa [Moschee](#)), deren Umfassungsmauer, die auch die Klagemauer einschliesst, den Moslems geheiligt sei. Zu dem Verses gibt es verschiedene Auslegungen. Der Koran besagt, dass Muhammad eines nachts auf dem geflügelten Esel Burak eine Reise nach Jerusalem machte. Dort angekommen, band er den Esel an die Umfassungsmauer (die heutige Klagemauer) an und begab sich dann an die Stelle, wo Abraham seinen Sohn Isaac opfern wollte. Von dort stieg er mit einer Leiter bis zu Allah in den siebenten Himmel auf.

Nach der Einnahme der Stadt Jerusalem durch moslemische Armeen im Jahre 638 n. Chr. liess [Kaliph Omar](#) eine Moschee errichten. Sie wurde „Al Masjid al-Aksa“ genannt (die entfernte Moschee) und soll die Gläubigen an die mysteriöse nächtliche Reise des Propheten erinnern. Auf dem gleichen Felsen, wo einst die Tempel von Salomon und Herodes standen, liess [Kalif Abd-el-Malik Ibn Marawan](#) im Jahre 691 n. Chr. den „[Felsendom](#)“ erbauen. Auf diese Weise hoffte er, islamische Pilger von den heiligen Städten in Arabien, über die er die Herrschaft verloren hatte, wegzulocken. Gleichzeitig wollte er durch dieses Monument den zahlreichen christlichen Bauten, die durch die byzantinischen Herrscher in Jerusalem errichtet worden waren, Konkurrenz machen.

Mit der Errichtung des Platzes mit den beiden Moscheen, dem „Haram al Sharif“ (Nobles Heiligtum, auch Esplanade genannt), hat sich der Islam endgültig mit der Wiege des Judentums und des Christentums vermengt und eine direkte Verbindung zwischen dem Propheten und der Heiligen Stadt hergestellt. Trotzdem wählte im Lauf der Jahrhunderte kein einziger islamischer Herrscher Jerusalem zu seiner Hauptstadt.

Die Esplanade wurde mit Zustimmung Israels auch nach dem [Sechstagekrieg](#) vom Wakf, der islamischen Behörde für religiöse Besitztümer, verwaltet. Diese Behörde wurde von Amman finanziert, auch nachdem [Jordanien](#) am 31. Juli 1988 die administrativen Beziehungen zu Cisjordanien aufgegeben hatte. Das Arrangement wurde nach den Abkommen von Oslo, als Israel die PLO als Partner anerkannte, nichtig. Trotzdem erkannte Israel im Jahre 1994 dem jordanischen Königreich eine privilegierte Rolle über die heiligen Stätten des Islam in Jerusalem zu, und fortan gab es in der Heiligen Stadt zwei Muftis: einen, der von Jordanien finanziert wurde und einen anderen, der von Arafat ernannt worden war. Mit der Zeit setzte sich Arafats Mann durch, und der vom jordanischen König beauftragte Beamte wurde bedeutungslos.

Heutige Situation

Der verspätete palästinensische Nationalismus rückte Al-Kuds (wie Jerusalem auf arabisch heisst) fatalerweise ins Zentrum seines Strebens, insbesondere 1967, nach der israelischen Eroberung des Ostteils der Stadt. Die Moschee mit der goldenen Kuppel wurde omnipräsent: in den Predigten in den Moscheen, in öffentlichen Gebäuden, auf den Wänden in [Flüchtlingslagern](#). Mit fundamentalistischen Argumenten zwangen die Imams den Palästinensern eine nationale Gesinnung auf, die das Bild der Moschee und die Hoffnungen auf einem eigenen Staat vermengten.

Für die 200,000 dort lebenden Palästinenser umfasst die Stadt drei identitätsstiftende Komponenten: sie ist islamisch, arabisch und palästinensisch.

Im [Teilungsbeschluss](#) vom 29. November 1947, als die Uno Palästina durch die Resolution 181 in zwei Staaten teilte, war für die Heilige Stadt ein separater Status vorgesehen: Jerusalem sollte ein „Corpus separatum“ werden, das durch die Uno verwaltet würde. (Übrigens hätte laut Resolution 181 auch die Stadt Bethlehem unter internationale Obhut gestellt werden sollen. Als die palästinensische Behörde die Kontrolle über die Stadt übernahm, wurden jedoch nie Rufe nach einer internationalern Verwaltung Bethlehems laut.)

Der [Unabhängigkeitskrieg](#) bewirkte eine de facto Teilung der Stadt. Im Dezember 1949 annektierte Jordanien Cisjordanien und den Ostteil der Stadt Jerusalem, während sich die israelische Regierung und die Knesset im Westteil der Stadt einrichteten. Am 23. Januar 1950 verkündete die Knesset, dass Jerusalem schon immer die Hauptstadt Israels war und dies auch weiterhin bleiben werde. Ein zusätzlicher Schritt wurde 1953 gemacht, als sich das Aussenministerium in Jerusalem etablierte. Dies zog einen Boykott ausländischer Diplomaten nach sich. Mehrere Länder unterhielten fortan zwei Konsulate, eines im Westen der Stadt, und eines im Osten.

Als der Brigadekommandant (und spätere Generalstabschef) [Motta Gur](#) im Juni 1967 mit seinen Truppen den Tempelberg einnahm, liess er die israelische Fahne hissen. Dann erstattete er seinem Vorgesetzten, General [Uzi Narkiss](#), mit dem berühmten Satz Bericht: „Der Tempelberg ist in unserer Hand“. Aber Verteidigungsminister [Moshe Dayan](#) wollte die Palästinenser nicht vor den Kopf stossen. Er liess die blau-weisse Fahne wieder abnehmen und übertrug die Kontrolle über den Haram al Sharif (Esplanade der Moscheen) dem Wakf (Verwaltungsbehörde islamischer Güter). Die Behörde erhielt den Auftrag, den auf dem Tempelberg herrschenden Status quo aufrecht zu erhalten.

Am 28. Juni 1967 erliess die israelische Regierung ein Dekret, mit dem die Jurisdiktion und die Verwaltung des israelischen Staates auf Ostjerusalem ausgeweitet wurde. Die internationale Gemeinschaft lehnte das Dekret ab. Trotz internationaler Proteste wurde das Annektionsdekret 1980 symbolisch durch ein Grundgesetz bekräftigt, das Jerusalem als unteilbare, ewige Hauptstadt Israels definiert.

Nach dem Sechstagekrieg führte das Innenministerium eine Volkszählung im eben eroberten islamischen Ostteil der Stadt durch. Es lebten 68,000 Nichtjuden in diesem

Teil der Stadt, was 25.8 Prozent der damaligen Bevölkerung in den unilateral erweiterten Stadtgrenzen entsprach. Arabische Stadtbewohner erhielten offiziell das Recht, sich um die israelische Staatsbürgerschaft zu bewerben. Aber sie wurden von niemandem zu dem Schritt ermutigt, und die Zahl derer, die ihn wagten, ist minim. Die meisten Bewohner Ostjerusalems zogen den Status eines „permanent resident“ vor. Dieser Status erlaubt ihnen zum Beispiel, für den Stadtrat zu wählen und gewählt zu werden. Allerdings machten sie von diesem Recht kaum Gebrauch. Wichtiger ist für die Bürger des Ostteils der Stadt, dass sie Anspruch auf eine „blaue Identitätskarte“ haben, die ihnen völlige Bewegungsfreiheit in Israel, in Cisjordanien und in Gaza garantiert. Im weiteren werden ihre Fahrzeuge mit gelben Nummernschildern versehen, wodurch sie sich von Fahrzeugen israelischer Bürger nicht unterscheiden. (Palästinensische Fahrzeuge tragen blaue Nummernschilder.) Arabische Einwohner Jerusalems erhalten von der [Sozialversicherung](#) Geburts- und Familienzulagen und sind krankenversichert.

Während der folgenden Jahren verfolgten die Stadtväter ein doppeltes Ziel: einerseits wurden jüdische Bauvorhaben gefördert, andererseits wurde versucht, die demographische Explosion der Araber einzuschränken. Israelische Politiker hatten die Schaffung eines „Gross-Jerusalems“ im Auge, das die umliegenden, in Cisjordanien liegenden Siedlungen Givat Zeev, Maale Adumim, und Beitar Illit umfassen würde. Mit Hilfe von steuerlichen und finanziellen Massnahmen wurden Juden dazu animiert, sich in einem Dutzend neuer Quartiere an der Peripherie von Ostjerusalem sowie im jüdischen Viertel der Altstadt anzusiedeln. Gleichzeitig liefen arabische Baugesuche meist auf unüberwindbare Widerstände. Das Resultat ist, dass in der Metropole heute 200,000 Araber und 450,000 Juden leben – die letzteren etwa je zur Hälfte im Westteil und im Ostteil der Stadt.

[Yossi Beilin](#), Justizminister unter Ehud Barak, fasste eine kreative Lösung für das Problem um den Status von Jerusalem ins Auge. Laut dem mitführenden Palästinensern ausgearbeiteten Plan sollte die Stadt weiter vergrössert und dann aufgeteilt werden. Der Ostteil sollte Al-Kuds heissen, und den Palästinensern als Hauptstadt dienen, der Westteil sollte „Yerushalaim“ genannt werden und Israels Hauptstadt bleiben.

Nach den fehlgeschlagenen Verhandlungen in [Camp David](#), schlug der amerikanische Präsident Clinton, Ende 2000, einen Kompromiss vor, der von Israel akzeptiert, von den Palästinensern aber abgelehnt wurde. Sein Positionspapier umfasste im

Wesentlichen folgende Punkte: Was arabisch war, wird palästinensisch, was jüdisch war, wird israelisch. Dies sollte ebenfalls für die Altstadt gelten. Auf dem Tempelberg sollte die de facto herrschende Situation formalisiert werden: palästinensische Souveränität über den Haram ash-Sharif – unter Respektierung der religiösen Gefühle des jüdischen Volkes –, und israelische Souveränität über die Klagemauer. Zusätzlich sollte Israel eine de facto Souveränität über [archäologische Ausgrabungen](#) unter der Esplanade und hinter der Klagemauer erhalten. Vor Beginn von Ausgrabungen müsste jeweils das Einverständnis der anderen Seite eingeholt werden.

ARGUMENT

„Israel ist zu keinen Kompromissen bereit und will die ganze Stadt Jerusalem behalten.“

Es sind die Palästinenser, die sich Kompromissen verschliessen. Obwohl sich Ministerpräsident Barak früher für eine offene Stadt unter alleiniger israelischer Herrschaft ausgesprochen hatte, schlug er Arafat im Sommer 2000 in Camp David eine Teilung der Souveränität über Jerusalem vor. Damit wurde das seit 1967 als Dogma geltende Prinzip von Jerusalem als ungeteilter, ewiger Hauptstadt Israels gebrochen.

Ende 2000 machte der amerikanische Präsident Clinton beiden Seiten Vorschläge zur Überbrückung der verbliebenen Differenzen. Diese wurden von der israelischen Seite akzeptiert, von den Palästinensern jedoch abgelehnt.

„Mit provozierenden Akten auf dem Tempelberg reizt Israel die Gefühle von Moslems.“

Als Ministerpräsident Netanyahu 1996 den Haschmonäer-Tunnel unter der Altstadt öffnen liess, entflamten in Cisjordanien und im Gazastreifen die Gewalt, die während mehrerer Wochen anhielt. Es waren jedoch vor allem arabische Falschmeldungen - der Tunnel werde den Tempelberg zum Einsturz bringen -, die den Gewaltausbruch verursachten. Als Oppositionsführer [Sharon](#) im September 2000 einen Spaziergang auf dem Tempelberg unternahm, um sich erster Hand über die angeblich illegalen Bauarbeiten des Wakf zu informieren, begann die zweite Intifada. Wie ein Minister der palästinensischen Behörde jedoch später zugab, war der Ausbruch der Intifada vorgeplant, und Sharons Spaziergang diente nur als Vorwand.

Die israelische Politik versucht, so gut es geht, Konflikten mit Moslems auszuweichen. Als sich [General Shlomo Goren](#), der Oberrabbiner der Armee, nach der Eroberung der Altstadt von Jerusalem im Sechstagekrieg mit der Idee trug, die Moscheen zu zerstören, um an die biblischen Zeiten anzuknüpfen, verbot ihm die Regierung solche Abenteuer. (Allerdings rissen Bulldozer der Armee einige Dutzend arabische Hütten nieder und planierten einen grossen Platz vor der Klagemauer.) Sodann verboten die beiden Oberrabbiner des Staates allen Juden, den Tempelberg zu betreten. Der religiöse Grund für dieses Verbot war, dass das heiligste Heiligtum des Judentums nicht mit Füßen entweiht werden dürfe (jüdische Fanatiker versuchen trotzdem von Zeit zu Zeit, auf dem Tempelberg zu beten, was vom [Obersten Gericht](#) ebenso regelmässig abgelehnt wird.)

Es herrscht eine pragmatische Unklarheit um den Tempelberg vor. Laut israelischem Recht befindet sich der Tempelberg ja auf israelischem Territorium, da der Staat seine Souveränität auf Ostjerusalem ausgeweitet hatte. De facto ist es aber der islamische Wakf, der dort die Verwaltung wahrnimmt. Offiziell hat die israelische Antiquitätenbehörde die Aufsicht über alle [Ausgrabungen](#) in Israel, aber in Tat und Wahrheit sind die islamischen heiligen Stätten von ihrer Jurisdiktion ausgenommen. Die israelische Regierung sollte zum Beispiel die archäologischen Ausgrabungen des Wakf auf der Esplanade überwachen. Doch sie zieht es vor, die Augen vor Übertretungen zu verschliessen, um Spannungen zu vermeiden (an einer Stelle, die als Salomons Stallungen gelten, wurden vom Wakf grössere Bauarbeiten ausgeführt, weil die islamische Behörde dort eine Moschee erstellen und damit den Tempelberg ‚arabisieren‘ will). Obwohl israelische Archäologen die unbeaufsichtigten Ausgrabungen beklagen, die wichtige jüdische Artefakte aus biblischen Zeiten zerstören, unternahmen die israelischen Behörden bisher nichts gegen die Übertretungen.

„Jerusalem ist für Moslems eine der heiligsten Stätten der Welt.“

Historisch gesehen war Jerusalem nie ein geistiges oder politisches Zentrum der Araber. Hinter Mekka und Medina ist es lediglich die drittichtigste Stadt des Islam. Nach der islamischen Eroberung wurde Ramle die administrative Hauptstadt Palästinas. Nie etablierte ein Reich, ein Sultanat oder ein arabischer Staat seine Hauptstadt in Jerusalem. Im Gegensatz dazu ist die Stadt für das Judentum und das jüdische Volk ein zentrales Element seiner Religion und Tradition. (siehe „Tatsachen“.)

In biblischen Zeiten waren Juden angehalten, dreimal pro Jahr nach Jerusalem zu pilgern. Nach der Exilierung wandten sich Juden während den Gebeten in die Richtung der Heiligen Stadt. Dreimal pro Tag wird das Wort Jerusalem während den Gebeten erwähnt. Bis heute fasten religiöse Juden am 9. Av, dem Tag der Zerstörung des ersten und des zweiten Tempels. An den wichtigsten jüdischen Feiertagen, [Pessach](#) und [Yom Kippur](#), wiederholen Juden auf aller Welt die Formel „nächstes Jahr in Jerusalem“.

Das jüdische Volk betrachtete Jerusalem immer als seine Hauptstadt und wollte dort seine Souveränität wiedererlangen – insbesondere während der Revolte von [Bar Kochba](#) (135 n. Chr.), und nach der Eroberung des byzantinischen Judäa im Jahre 614 n. Chr. Die Bibel erzählt, wie König David die „Festung von Zion“ zu seiner Hauptstadt

gemacht habe (Samuel II, Kap. 5, Vers 7). Logischerweise wurde die Stadt zum Brennpunkt des modernen Zionismus.

„Die heiligen Stätten in Jerusalem und der Zugang zu ihnen müssen durch internationale Überwachung garantiert werden.“

Israel ist stolz darauf, dass es Angehörigen aller Religionen freien Zugang zu ihren heiligen Stätten gewährt, sich nicht in deren Administration einmischt und die historischen Privilegien der verschiedenen Kirchen bewahrt. Restriktionen – wie zum Beispiel gelegentliche Beschränkung beim Zugang zur al-Aksa Moschee – werden einzig aus Sicherheitsüberlegungen getroffen. Nach der Annexion Ostjerusalems blieb der jordanische Wakf (die Verwaltungsbehörde islamischer Güter) verantwortlich für die Administration religiöser islamischer Güter. Der Wakf handelt zum Beispiel auf dem Tempelberg völlig autonom.

Jüdische Gläubige besaßen unter fremder Herrschaft nie auch nur ähnlich grosszügige Rechte, wie die, die Israel heute allen Religionsgemeinschaften gewährt. Laut dem Status quo, der vom ottomanischen Reich im 19. Jahrhundert etabliert wurde, war den Juden lediglich erlaubt, sich bei der [Klagemauer](#) zu versammeln. Sie durften aber keine [Thorarollen](#), keine Sitzgelegenheiten und keine Vorhänge mitbringen, welche Frauen von Männern trennen, wie es die orthodoxe Tradition verlangt. Jüdische Versuche, die Beschränkungen während der Mandatszeit der Briten abzuschaffen, lösten die Unruhen von 1929 aus. Zwischen 1948 und 1967 verboten die Jordanier jüdischen Pilgern ausdrücklich, sich bei den heiligen Stätten zu versammeln. Moslems aus Israel unterlagen übrigens den gleichen Beschränkungen, und Christen durften Ostjerusalem nur ausnahmsweise einmal im Jahr, zu Weihnachten, besuchen. Die Synagogen im jüdischen Viertel fielen 1948 in die Hände der jordanischen Legion, wurden entweiht und zerstört. Jüdische Friedhöfe wurden geschändet und Grabsteine für den Strassenbau verwendet. Arafat selber zog sogar den jüdischen Charakter der Klagemauer während den Verhandlungen in Camp David im Sommer 2000 in Zweifel. Übrigens hatten die Beamten des Wakf schon im August 1967 Dokumente beim Generalsekretär der Uno hinterlegt, mit denen angeblich belegt wurde, dass die Klagemauer ein exklusiv islamischer Besitz sei.

Juden wurden auch von den Christen nicht besser behandelt. In byzantischer Zeit erlaubte Kaiser Hadrian ihnen bloss einmal im Jahr - am 9. Av (dem [Jahrestag der Zerstörung des Tempels](#)) - bei der Klagemauer zu beten. Das Verbot wurde später aufgehoben, aber nach der Eroberung Jerusalems durch die [Kreuzritter](#) im Jahre 1099

n. Chr. wieder eingeführt. Im Laufe der folgenden Jahrhunderte verschrieben sich die Christen einem „himmlischen Jerusalem“ und gaben territoriale Ansprüche auf die Heilige Stadt auf. Trotzdem widersetzte sich der Vatikan ab 1940 einer Kontrolle der heiligen Stätten durch Juden. Stattdessen befürwortete der Heilige Stuhl eine Internationalisierung der Stadt. Später verzichtete er auch auf diese Massnahme und fordert nunmehr nur noch einen internationalen Schutz zur Erhaltung der heiligen Stätten und des universellen Charakters der Stadt.

„Die Entwicklung der Palästinenser wird von der Stadtverwaltung gebremst, weil diese Jerusalem ‚judaisieren‘ will.“

Es ist durchaus legitim, dass eine Stadtverwaltung den Zuzug erwünschter Bürger fördert. Die israelische Regierung versucht tatsächlich, die historische Mehrheit jüdischer Bewohner in Jerusalem zu erhalten. Mit finanziellen und fiskalischen Mitteln wurde deshalb ein Zuzug jüdischer Bürger gefördert. Das Konzept der „Judaisierung“ ist eine abwertende Bezeichnung für die „Verstärkung der jüdischen Präsenz in Jerusalem“. (Den abwertenden Beigeschmack erhielt die Politik der Stadtverwaltung wegen den Aktionen rechtsextremer Organisationen wie [Ateret Kohanim](#), Eldad, und den Gläubigen des Tempelbergs. Diese Organisationen haben es sich zum Ziel gemacht, Grundstücke und Häuser in dicht bevölkerten arabischen Quartieren der Stadt zu kaufen und mit jüdischen Einwohnern zu besiedeln.)

Mit der Ermunterung jüdischer Bürger, sich in Jerusalem niederzulassen, versucht die Stadtverwaltung palästinensischen Bemühungen, die Stadt zu ‚arabisieren‘, entgegenzuwirken. Denn Arafat zählt auf die „[demographische Bombe](#)“ und meint, dass die Zeit den Palästinensern wegen der hohen Geburtenrate der Araber in die Hände spiele. In einer Ansprache in Johannesburg (10. Mai 1994) rief er aus: „Nein, es ist nicht ihre Hauptstadt, es ist unsere“, und fügte einige Monate später hinzu: „Jerusalem war immer und wird immer die Hauptstadt Palästinas sein.“ [Faisal Husseini](#), der Beauftragte der PLO für Jerusalem, beanspruchte auch die ehemals palästinensischen Stadtteile im Westen der Stadt: Katamon, Talbyie, Lifta und Deir Yassin. Im Februar 1996 erklärte Arafat: Shimon Peres und Yossi Beilin haben uns schon die Hälfte der Stadt Jerusalem versprochen, aber wir Palästinenser werden uns alles nehmen In fünf Jahren werden sieben Millionen Palästinenser in Cisjordanien und Jerusalem leben ... Mit psychologischer Kriegsführung und der demographischen Explosion werden wir den Juden das Leben unmöglich machen. Sie werden nicht mitten unter Arabern leben wollen.“

Um den palästinensischen Intentionen zu begegnen, ist die Stadtverwaltung bei Baubewilligungen in arabischen Quartieren sehr zurückhaltend. Das Ziel Israels ist es, so viele öffentliche Grundstücke wie möglich zu konfiszieren und auch den Stadtflughafen Atarot in die Stadtgrenzen einzubeziehen. Vor dem Sechstagekrieg umfasste Westjerusalem etwa 38 km², und die Altstadt etwa 6 km². Nach dem Sechstagekrieg wurden zahlreiche palästinensische Ortschaften annektiert: A-Tour, Jabel Mukaber, Tsur Baher, Beit Hanina, Issawya, usw. Das Gebiet, das unter die Verwaltung der Munizipalität fällt, verdreifachte sich dadurch auf 108 km². Im Jahre 1993 wurden noch 123 km², die im Westen (in Israel) konfisziert wurden, Jerusalem zugeschlagen.

Dass die Stadtverwaltung Jerusalem ‚judaisiert‘ hat, entspricht aber nicht ganz den Tatsachen. Bis ins Mittelalter war die jüdische Präsenz in Jerusalem von den Byzantinern und den Kreuzfahrern oder durch Kriege fast ausgelöscht worden. Trotzdem konnte sich noch vor dem modernen Zionismus eine jüdische Gemeinde in der Stadt etablieren. Zur Zeit des ottomanischen Reiches im 19. Jahrhundert lebten 8,000 Juden, 4,500 Moslems und 2,500 Christen in der Stadt. Nach dem Sechstagekrieg lebten laut einer Volkszählung 68,600 Moslems in Ostjerusalem. Sie stellten etwa ein Viertel der Bevölkerung der ganzen Stadt dar. Drei Viertel waren Juden. [Heute hat Jerusalem etwa 650,000 Einwohner](#). Etwa 200,000 von ihnen sind Araber (ca. 30%). 225,000 jüdische Einwohner (ca. 25%) leben in einem Dutzend neuen Quartieren, die im annektierten Teil der Stadt erstellt wurden (Ramat Eshkol, Givat Hamiftar, Maalot Dafna, French Hill, Neve Yaakov, Gilo, Ramot, Talpiot-Ost, Pisgat Zeev Rekhes Shuafat, Givat Shapira, Har Homa).

„Israel akzeptiert nichts anderes als ein ungeteiltes Jerusalem als ewige Hauptstadt des jüdischen Staates.“

Kritiker weisen darauf hin, dass die jüdischen Quartiere, die entlang der Peripherie des arabischen Sektors der Stadt erbaut wurden, laut internationalem Recht illegale Siedlungen sind. Sie seien im Widerspruch zur [Vierten Genfer Konvention](#) erstellt worden, die die Beibehaltung des Status quo in besetzten Gebieten vorsieht. Laut den Abkommen von Oslo (1993) sollte die Frage um den Status von Jerusalem Gegenstand von Verhandlungen sein. Nabil Shaath, der palästinensische Minister für internationale Kooperation, sagte später, dass durch die Bereitschaft zu Verhandlungen die Annexion in Frage gestellt worden sei. Die Tatsache, dass Israel

bereit war, über den Status der Stadt zu verhandeln, bedeute, dass ein Kompromiss im Bereich des Möglichen läge.

Trotz der Rhetorik aller israelischer Politiker ist die Beibehaltung aller Teile der Stadt für Israel nicht sakrosant. Obwohl Ministerpräsident Yitzhak Rabin immer betonte, dass niemals über Jerusalem verhandelt werden könne, akzeptierte er die Einsicht, dass mit den Palästinensern über dieses Thema gesprochen werden müsse. Aussenminister Peres sagte einmal: „Politisch ist die Frage um Jerusalem abgeschlossen. Religiös ist sie aber noch offen.“ Als Ministerpräsident Ehud Barak bei der Gipfelkonferenz von Camp David im Sommer 2000 und bei den Gesprächen in Taba im Januar 2001 eine Teilung der Souveränität über die Heilige Stadt vorschlug, wurde die Heilige Kuh des ewigen, ungeteilten Jerusalems auf dem Altar des Friedens endgültig geopfert.

Der Ostteil der Stadt ist der einzige Teil der im Juni 1967 eroberten Gebiete, den Israel annektierte. Aber die Palästinenser selber hatten auch die vorherigen Linien nie akzeptiert, die Jordanien nach dem ersten israelisch-arabischen Krieg im Jahre 1948 festlegte. Sie bezogen sich dabei auf die Uno-Resolution 181 von 1947 über die Teilung des Mandatsgebietes. Diese sah vor, dass Jerusalem ein separat verwaltetes Gebiet (Corpus separatum) werden sollte. Die Stadt sollte sich unter internationaler Aufsicht bis Abu Dis im Osten, bis Motza im Westen, bis Shuafat im Norden und bis Bethlehem und Beth Sahur im Süden ausdehnen. (Auch Bethlehem selber hätte laut der Uno-Resolutions in dem Corpus separatum enthalten sein sollen.)

Rabin hatte die Vision, dass die Heilige Stadt als wirtschaftliches und soziales Zentrum für die ganze Region dienen sollte. Daran dachte er, als er die Idee eines Grossjerusalems, das die Souveränität über die Sektoren behalten würde, die in der Uno-Resolution 181 genannt werden, und auch die wichtigen Siedlungen Givat Zeev (im Norden), Maale Adumim (im Osten), Efrat und [Gush Etzion](#) (im Süden) umfassen sollte. Die Zonenplanung für Jerusalem ging mit der Perspektive auf den Frieden immer von einer Einheit der Stadt aus. Dies gilt trotz der Intifada weiterhin.

„Die Stadtverwaltung diskriminiert Palästinenser und lässt arabische Häuser zerstören.“

Die Stadtverwaltung lässt nur Häuser zerstören, die ohne Baubewilligungen erstellt wurden. Den Besitzern steht jeweils der Weg vor das Oberste Gericht offen, um einstweilige Verfügungen gegen die Zerstörung zu erhalten. In etwa zwanzig Fällen (von 120) wurde den Einsprüchen stattgegeben.

Israel wirft den Palästinensern vor, durch die illegale Übernahme von Grundstücken - mit finanzieller Hilfe aus arabischen Ländern - in der Stadt vollendete Tatsachen schaffen zu wollen. Im November 1997 sollen sie eine offiziöse Kampagne zur Ansiedlung palästinensischer Einwohner im jüdischen Quartieren der Altstadt begonnen haben. Ziel des Unternehmens war es, durch Störungen durch arabische Musik und islamische Riten das Prestige des Quartiers zu verringern, die Preise zu reduzieren und schliesslich die jüdischen Bewohner zum Auszug zu veranlassen. Dieses Vorhaben, das die Lebensqualität der jüdischen Bewohner in Ostjerusalem in empfindlicher Weise tangiert, hatte drei Ziele:

- * die Autorität und Entscheidungsgewalt der israelischen Behörden in Frage zu stellen,

- * die Kontinuität jüdischer Wohnquartiere zu unterbrechen, um die Notwendigkeit einer gemeinsamen Verwaltung zu rechtfertigen,

- * die angebliche Zerbrechlichkeit des jüdischen Anspruchs auf Jerusalem zu verdeutlichen.

Als die Palästinenser in der Intifada Attentate und Selbstmordanschläge auch in die jüdischen Wohnquartiere in Westjerusalem hineintrugen, offenbarte dies ihre Ansprüche auf den Westteil der Stadt.

LINKS

http://www.jerusalem.muni.il/	Stadtverwaltung von Jerusalem
http://www.templemount.org/	The Templemount in Jerusalem (rechtsgerichtet)
http://www.archpark.org.il/index.asp	Jerusalem archeological park
http://christian.edu/	Die christliche Perspektive
http://www.jgf-jerusalem.org/	Die palästinensische Perspektive
http://www.acj.org/	American Committee on Jerusalem
http://www.kas.de	Konrad Adenauer Stiftung
http://www.virtualjerusalem.com/	News